

# Ziegel und Kunst

Aus einer nicht gehaltenen Rede zur Hamburger Architektentagung des B. D. A.

In der Zeitschrift des Bundes deutscher Architekten „Die Baugilde“ 1927, Heft 19, S. 1153 veröffentlicht Architekt B. D. A. Dr.-Ing. Alfred Gellhorn (Berlin), Mitglied des Studienausschusses des B. D. A. für zeitgemäßes Bauen einen Aufsatz „Rationalisierung und Kunst“, in dem es u. a. heißt:

„Viele von Ihnen kennen Hoetgers Paula-Modersohn-Haus in Bremen aus Abbildungen, die im vergangenen Frühjahr durch die ganze illustrierte Presse gingen. Ich war von diesen Abbildungen entsetzt und verstieg mich zu dem Satz, daß man hier sehen könne, was ein Prominenter heutzutage sich herausnehmen dürfe. Ich habe diesen Bau dann in Natur gesehen, und ich war ergriffen von dem, was sich hier ereignet hat! Hier hat einmal ein Begeisterter aus der Materie heraus geformt, mit liebender Hand Stein für Stein beseelt; und mag auch die Hälfte, mag noch mehr ohne Anklang bei uns bleiben, weil wir nun einmal anders fühlen und wollen, so bleibt noch genug von dem, was wir vielleicht nicht selbst haben, aber dankbar an dem Werk dieses einen erleben, dankbar, weil wir gar nicht gewußt haben, daß es dieses noch gibt. Ganz anders, gewiß! geht unser Weg. Aber dieser eine Bau mag uns eine Lehre sein, daß die Natur auch die Menschen so vielfältig schuf, wie Blumen und Tiere, und daß wir darum Unrecht tun, wenn wir vorzeitig, am Beginn einer ehrlichen und aussichtsreichen Bewegung, vorgreifen wollen.

Betrachten wir alles, was zunächst geschieht und geschehen muß, als notwendigen Unterbau und gehen wir sachlich und gewissenhaft ans Werk. Aber vergessen wir nicht, daß unsere Häuser nicht Glas und Pappe sind, beeilen wir uns nicht, erneut in eine nur der Form nach geänderte akademische Erstarrung zu verfallen.“

Diese klugen Worte Gellhorns begrüßen wir auf das lebhafteste. Es handelt sich um die Ziegelbauten der von Runge und Scotland B. D. A. erneuerten Böttcherstraße in Bremen und hier vor allem um das Paula-Modersohn-Haus des Worpsweder Architekten Hoetger, worüber wir schon in der TIZ. 1927 Nr. 55, S. 971—973 ausführlich mit Bildern berichtet haben. Unseren damaligen Ausführungen stellten wir als Motto die Worte aus der Einweihungsrede des Herrn Generalkonsuls Dr. Roselius, des Erbauers der Böttcherstraße, voran „Die Wiedererweckung der Böttcherstraße ist ein Versuch, deutsch zu denken. Das, was nach dem Kriege bei uns an starken Heimatgedanken in der Luft lag, sollte dort festgehalten werden.“ Um unseren Lesern das Haus in Erinnerung zu bringen, wiederholten wir die Innenansicht in Bild 2 und fügten als Außenansicht Bild 1 zu. Über Hoetgers eigenartiges Schaffen haben wir weiter in der TIZ. 1920, Nr. 19, S. 171 und 1926 Nr. 38, S. 687 berichtet. Hoetgers Bau ist gewiß nicht in irgendwelche akademische Festlegungen einzureihen; er schließt viel

mehr aller Bauüberlieferung ins Gesicht, weshalb Hoetger auch vielfach angegriffen wurde. Aber man erkennt in diesem Werk, das besichtigt sein will, doch eine außerordentliche eigenartige künstlerische Leistung, die nur aus starker Liebe und Verständnis für den Werkstoff geschaffen werden konnte. Hier ist der krassste Gegensatz zur formellen offiziellen Architektur geschaffen, die das Reißbrett in der Ausbildung als

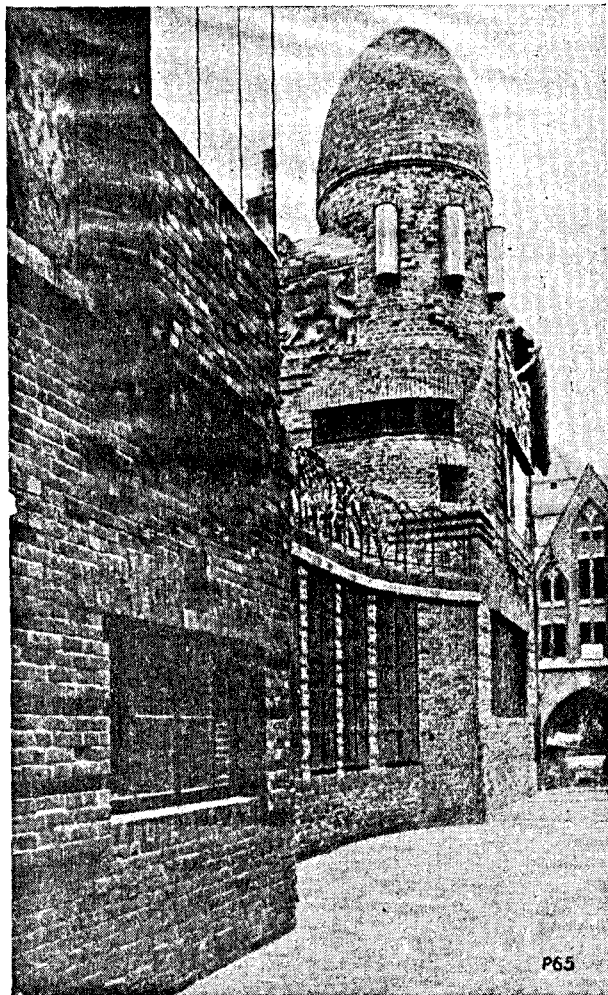


Bild 1. Kuppelturm des Paula-Modersohn-Hauses.

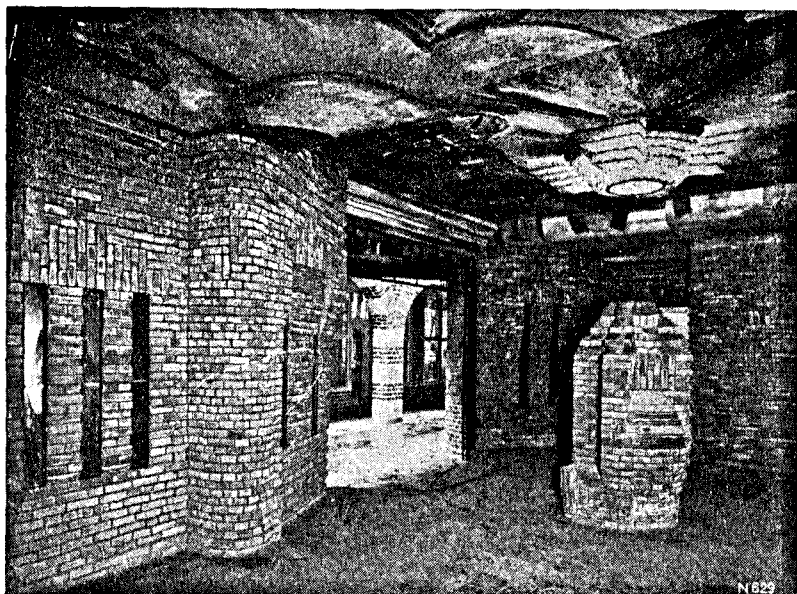


Bild 2. Eingang zum Paula-Modersohn-Haus. Wände und Mittelpfeiler aus einfachen Rohbauziegeln, Decke farbiger Putz, Beleuchtungskörper gelbes Glas.

Grundlage hat und dem frei schaffenden Künstler, der die Natur und das Miterleben mit dem Baustoff als Grundbedingung ersten künstlerischen Wirkens ansieht. Hier gab es keine papiernen Pläne, deren Architektur in Naturstein, Putz, Beton oder sonst einem Baustoff ausgeführt werden konnte; hier war nicht die Zeichnung, sondern der Baustoff Trumpf! Und das sollte eine Lehre für die Architekten sein, die erst Pläne machen und dann über den Baustoff nachdenken.